

Gottesdienst am 1. Sonntag nach Weihnachten
„Traum und Verantwortung.“
Weihnachten für Männer: Auf dem Weg vom Macker zum Macher.

Predigt über Matthäus 2, 13-18
Am 30. Dezember 2018
in der Ludgerikirche zu Norden gehalten von
Superintendent Dr. Helmut Kirschstein

Liebe Gemeinde,

noch klingen die Weihnachtslieder in uns nach. Manche verbinden sich mit ganz besonderen Momenten, für mich – ich habe diesmal darüber gepredigt – ist es das Lied von der stillen, heiligen Nacht, das mich immer wieder anrührt. Ein ganz besonderer Augenblick ist es aber auch für viele, wenn am Heiligen Abend zum Ende des Gottesdienstes alle Lichter verlöschen, nur noch der Christbaum erstrahlt und die versammelte Gemeinde andächtig im Stehen singt: „O du fröhliche, o du selige / Gnaden bringende Weihnachtszeit“. *Gnaden bringend* – was für schöne Worte für das, was Weihnachten eigentlich bedeutet!

Gnaden bringend: Zu diesen *Gnaden* gehört neben *heiligen Momenten* bestimmt auch jene *Weisheit*, die die alten Erzählungen *mit sich bringen*. Immer wieder neue Einsichten tun sich auf, deshalb predige ich an diesen Tagen auch so gerne: Die Weihnachtsbotschaft ist immer wieder neu!

Heute, am 1. Sonntag nach dem Christfest, kommt konsequenter Weise die *Fortsetzung* dran – die Fortsetzung der weihnachtlichen Erzählung von der Geburt des göttlichen Kindes. Und zwar nach dem Matthäus-Evangelium: Das erzählt ja weder von der Geburt im Stall, noch von der Krippe und den Hirten auf dem Felde – sondern von den Weisen aus dem Morgenland, die zunächst mit dem machtbesessenen König Herodes zu tun haben; der horcht sie aus, um den vermeintlichen Konkurrenten aus dem Weg zu räumen. Der Stern leitet sie tatsächlich zum Kind, sie beten es an und tun ihre Schätze auf, verraten dem Herodes dann aber nichts, sondern ziehen auf einem anderen Weg zurück in ihre Heimat. - Jetzt also die Fortsetzung:

Als sie aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage; denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen.

Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes, auf dass erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Hosea 11,1): "Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen."

Als Herodes nun sah, dass er von den Weisen betrogen war, wurde er sehr zornig und schickte aus und ließ alle Knaben in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend, die zweijährig und darunter waren, nach der Zeit, die er von den Weisen genau erkundet hatte.

Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia, der da spricht (Jeremia 31,15): "In Rama hat man ein Geschrei gehört, viel Weinen und Wehklagen; Rahel beweinete ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen."

(2)

Typisch für Matthäus: Immer wieder verankert er das Geschehen in der Heiligen Schrift. Noch das schrecklichste Ereignis – auch noch das Massaker an den kleinen Kindern – wird so in die Perspek-

tive eines höheren Plans gerückt. Wir bekommen dadurch den Eindruck, das selbst der Schrecken nicht planlos bleiben wird, dass schließlich alles am Ende *in Gottes gute Absichten* hineingehören muss – wie Dietrich Bonhoeffer einmal in seinem persönlichen Glaubensbekenntnis gesagt hat: „*Ich glaube, / dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, / Gutes entstehen lassen kann und will.*“¹ So verstehe ich die ständigen Schrift-Zitate bei Matthäus: Sie geben uns Hoffnung, dass für Gott keine Situation verloren ist.

Überraschende Einsichten auch sonst: Bei Matthäus lässt sich noch richtig viel Neues entdecken – im Gegenüber zur berühmteren Erzählung des Lukas wird das ganz schnell klar:

Selbstverständlich geht es beiden um die Geburt des göttlichen Kindes – aber daneben steht bei Lukas eindeutig die Mutter *Maria* im Scheinwerferlicht der Geschichte: Der Erzengel Gabriel tritt ihr gegenüber, um die wundersame Geburt des Kindes anzusagen. Daraufhin besucht Maria ihre Verwandte Elisabeth, die ebenfalls schwanger ist und ein Kind bekommen wird, das soll einmal als 'Johannes der Täufer' in die Geschichte eingehen. Durch die Begegnung der beiden Schwangeren wird die Lukas-Erzählung vollends zu einer Frauengeschichte. Das unterstreicht denn auch Maria mit ihrem berühmten Lobgesang: „*Meine Seele erhebt den Herrn / und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes; / denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen...* Bei Lukas spielt Maria also eine Hauptrolle – zwölfmal wird sie in den ersten beiden Kapitel *namentlich* erwähnt. Und Josef? Kommt nur dreimal vor.

Ganz anders sieht es in der matthäischen Weihnachtsgeschichte aus: Von Maria erfahren wir nur, dass sie *dem Josef vertraut* war, aber noch *ehe sie zusammenkamen*, wurde sie *schwanger ... von dem Heiligen Geist*. Mehr nicht. Viermal wird Maria erwähnt – Josef aber siebenmal, ich habe nachgezählt. Man höre und staune: Hier spielt Josef die Hauptrolle! Wenn ich das mal ein bisschen augenzwinkernd sagen darf: *Bei Matthäus hat Josef über Weihnachten richtig viel zu tun*. Er stellt die entscheidenden Weichen, oder besser: Durch ihn handelt Gott so, dass das göttliche Kind behütet aufwachsen kann und die ersten Lebensjahre überhaupt erst einmal überlebt!

Denn Josef hat Träume! Dreimal erscheint ihm ein Engel des Herrn im Traum: Beim ersten Mal erklärt der himmlische Bote *ihm* die unerklärliche Schwangerschaft – und sorgt dafür, dass Josef seine Verlobte nicht verlässt. Stattdessen nimmt er sie ***als seine Frau*** zu sich – und ganz wie geträumt, ist es ausdrücklich Josef, der dem Neugeborenen den Namen ***Jesus*** gibt. Dann die Flucht nach Ägypten: Hieß der Auftrag des Engels im Blick auf Maria ***Bleib!*** – so heißt er jetzt im Blick auf den König: ***Geh!*** Die Warnung des Himmels kommt zur rechten Zeit. Und wieder muss Josef nicht einfach blind gehorchen – wieder bekommt er eine Erklärung und erfährt von den Plänen des Herodes. Nach Jahren im ägyptischen Exil erscheint der Engel dem Josef ein drittes Mal – und begründet den Auftrag zur Rückkehr: ***Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und zieh hin in das Land Israel; sie sind gestorben, die dem Kindlein nach dem Leben getrachtet haben.***

Bei Matthäus spielt also Josef die Hauptrolle: Er verhindert, dass Maria zur Alleinerziehenden wird. Er macht den Gottessohn zum Asylantenkind. Er sorgt schließlich für die Rückkehr in gesicherte Verhältnisse. Ein Mann, der träumt – und gerade so: ein Mann mit wachen Sinnen für das Gebot der Stunde! Ein Mann, der seinen Träumen mehr traut als dem, was vor Augen liegt. Ein Mann, dem die Ansagen des Himmels wichtiger sind als das Getratsche der Nachbarschaft und die moralische Engstirnigkeit der Gesellschaft. Ein Mann, der dem falschen Frieden im Land nicht traut, der sich nicht blauäugig einlullen lässt, sondern die Initiative ergreift, bevor es zu spät ist. Ein mutiger Mann: *Obwohl* er jetzt für eine Familie Verantwortung trägt – oder besser: *gerade weil* er für seine kleine Familie Verantwortung trägt, nimmt er die Gefahren der Flucht und des Asyls auf sich. *Gerade der Träumer Josef ist hellwach, wenn es um seine Verantwortung geht*. Und rettet damit das Leben des Kindes und, wer weiß, auch das Leben der Kindsmutter. Hätten Sie's gedacht? Der erste „Retter“ in den weihnachtlichen Erzählungen des Matthäus – ist Josef.

1 Dietrich Bonhoeffer, Glaubensbekenntnis (1943), in: Widerstand und Ergebung, München 21977, S. 20 f

(3)

Also Josef: find´ ich gut! Ein Mann in der Bibel, der zum Vorbild taugt. Und da fallen mir – man möge mir das verzeihen – natürlich gleich wieder unsre Partner in Uganda ein. Ein Schwerpunkt unsrer Delegationsreise Ende November/Anfang Dezember lag ja auf der Männerarbeit. In beiden Diözesen, in Kitgum und Gulu, haben wir uns mit Vertretern der „Fathers´ Union“ getroffen. Die „Väter-Union“ nimmt tatsächlich nur Familienväter auf – ganz genau wie die „Mothers´ Union“ nur verheiratete Mütter aufnimmt. Das kann einem ja erst einmal komisch vorkommen – aber es geht den Männern vor allem darum, die Familien zu stärken, indem sie Familienväter stärken.

Tatsächlich geben Familienväter in Afrika meistens ein ziemlich schwaches Bild ab: Traditionell spielt ein Mann in der ugandischen Gesellschaft die Rolle des großen *Mackers* – nicht die Rolle des großen *Machers*! In der Kirche war das bis vor kurzem auch nicht sehr viel anders. Während die Frauen schon lange bestens organisiert sind, sich gegenseitig unterstützen, etwa Mikrokredite aufnehmen und kleine Betriebe für ein zusätzliches Familieneinkommen aufbauen, existiert die kirchliche Männerarbeit erst seit ein paar Jahren. Tatsächlich haben wir Norder mit *unsrer* Männerarbeit kräftig dazu beigetragen, dass unsre ugandischen Freunde sich endlich immer stärker ihrer Verantwortung stellen. Das fängt schon damit an, dass jeder Mann, der *kirchlich* heiratet, definitiv nur noch *eine* Frau hat – auch keine Zweit- und Drittbeziehung, wie bei allgemeinen Eheschließungen sonst üblich. Kirchliche Männerarbeit heißt: Wir wollen uns für Kirche und Gesellschaft engagieren – unser Männerbild heißt nicht länger: Lass die Frauen doch arbeiten, leg die Füße hoch und sei schon am Vormittag besoffen. Unser Männerbild heißt: Wir Männer tragen Verantwortung: für uns, für unsre Familien, für unsre Gemeinde. Keine Nebenbeziehungen! Kein Alkohol! Stattdessen gemeinsame Projekte: beim Hausbau, in der Landwirtschaft, im Handwerk. Mit der Vision, dass es uns allen besser gehen wird, wenn wir Männer verantwortlich handeln. Fromm und gottesfürchtig, aber eben nicht nur dahingeklappert, sondern mit echtem Einsatz.

Was diesmal neu für uns war: Die Männerarbeit hat sich in den letzten beiden Jahren aus den größeren Städten hinausbewegt auf die Dörfer. Bei beiden Treffen kamen Männer aus allen Distrikten zusammen, als Vertreter ihrer Männerkreise, als Delegierte ihrer Kirchengemeinden. Mit dabei, neben den vielen Kleinbauern: Lehrer, Juristen, Lokalpolitiker, Handwerker. Konkretes Projekt: die Anschaffung und Verbreitung ökologisch sinnvoller Brennöfen, die nur noch einen Bruchteil der immer noch nötigen Holzkohle verfeuern. Ein gutes Beispiel für das, was diese Männer schaffen können.

Vom Macker zum Macher. Und dafür spielt die Kirche, spielt der christliche Glaube eine ganz entscheidende Rolle. Die Weihnachtserzählung des Matthäus – die würde diese Männer sicherlich weiter bestärken und inspirieren. *Josef als Mann zwischen Traum und Verantwortung* – dass die Männer in Uganda ihren Traum von einem besseren Leben verwirklichen: für ihre Kinder, gemeinsam mit ihrer Frau und mit ihrer Familie: das wäre sozusagen *Weihnachten im Alltag*. Mit Männern, für die der Traum stärker ist als die Resignation. Und die Verantwortung wichtiger als traditionelle Schablonen. Josef als erster „Retter“ der Weihnachtserzählung – ein wunderbares Vorbild!

Ein Vorbild nur für Afrika? Traurig, aber wahr: Zum Männerbild in *unserem* Land gibt es immer noch *mehr* Parallelen, als uns lieb sein kann. Das fängt schon damit an, dass sich auch bei uns seit Jahr und Tag sehr viel mehr *Frauen* in der Kirche engagieren, als Männer. Warum eigentlich? Das geht damit weiter, dass es zu allermeist die Männer sind, die *keine* Verantwortung übernehmen, wenn ein Kind geboren wird – die die Frauen als Alleinerziehende zurücklassen. Die nie den Traum von einem *Schutzraum Familie* geträumt haben. Die alles auf die Verhältnisse schieben würden, aber vom Aufruf des Engels nichts gehört haben: **Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter mit dir** und Sorge dafür, dass es Euch miteinander gut geht! Ein Traum könnte wahr werden, wenn Du Verantwortung übernimmst! *Dieses* Weihnachten hätte gerade den Männern so viel zu sagen – aber wo, bitteschön, sind sie, gerade die, die´s *hören* sollten und *beherzigen*?!

Nichts gegen *Maria*. Aber ein bisschen mehr *Josef* täte uns gut! Ich habe die Hoffnung nicht aufgeben, für die Männer in Uganda sowieso nicht, und für die bei uns im Lande auch nicht. Noch ist ja Weihnachtszeit, und „alle Jahre wieder“: *Gnaden bringende* Weihnachtszeit! Da kommen alte Weisheiten und neue Überraschungen doch manchmal vom Himmel zur Erde, als wär's die Schar der himmlischen Heerscharen. Wer weiß: vielleicht leuchtet *Josef* – der Mann zwischen Traum und Verantwortung – ja auch hierzulande manch einem ganz neu ein, als wär's der Stern von Bethlehem?! ---

Amen.